



DIÖZESE  
INNSBRUCK

## **Digitales Archiv**

### **Der verräumte und wiederentdeckte Auferstandene**

**1982**

#### **Digitales Archiv**

Shelf Mark: 1.3.1.33.9

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-21007](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-21007)

Der verräumte und wiederentdeckte Auferstandene

Vor einigen Jahren habe ich in einer kleinen, abseits gelegenen Bergkirche Südtirols einen Fund gemacht. In einem alten Kasten, hinter allem möglichem Gerümpel, hinter abgebrannten Kerzen, zerbrochenen Leuchtern, verstaubten Papierblumen und vielen Spinnweben stand in einem dunklen Winkel ein wunderbarer Auferstandener aus der Barockzeit. Ich habe ihn herausgeholt und auf den kleinen Altar der Kapelle gestellt, und durch das runde Westfenster der Kapelle ist das Licht der Abendsonne gefallen. Er war wirklich wunderschön, ganz Leichtigkeit und Freude, wie einer, der alle Last der Welt abgestreift hat. Der Schnitzer muß ein tiefgläubiger Mensch gewesen sein.

Ich hoffe, daß dieses so kostbare Kunstwerk heute besser aufgehoben ist, Dieser Auferstandene im alten Kasten geht mir nicht aus dem Sinn, er ist mir zum Sinnbild geworden. Durch zweitausend Jahre hindurch wird der Auferstandene verräumt, lieblos in irgendwelche Kästen und Kisten, Schachteln und Schubladen gezwängt.

Es war ja von Anfang an nicht leicht, an ihn zu glauben. Er war ein Zeichen des Widerspruchs. Und schon gar in unserem Jahrhundert, in einer Welt der Aufklärung und des Rationalismus, hat man ihn schlichtweg als eine Zumutung empfunden, ein naives Überbleibsel aus Zeiten, in denen der menschliche Geist eben noch eine schwache Funzel war und nicht so ein großartiger Nebelscheinwerfer, der der Computer und Elektronenmikroskope entdeckt hat. Und so begannen in unzähligen Büchern und von vielen Kathedern das Verräumen:

Er ist ein Schwindel, ein Betrugsmanöver sagen die einen. Nein, er ist ein Wunschtraum, ein Phantom, eine Halluzination. Sie hätten gerne gehabt, daß er auferstan den wäre, und am Schluß haben sie's selber geglaubt. Er ist nur eine literarische Gestalt, so eine Art Leitfigur, ein religiöses Maskottchen, das daran erinnern soll, daß die Sache Jesu eben weitergeht, so ein Zeichen, daß die Firma nicht pleite gemacht hat. Nein sagen andere, er ist ein Mythos, so etwas wie ein Ableger irgendeiner Frühlings- oder Sonnen-gottheit. Stimmt nicht erklären andere: Er ist ein PSI-Phänomen, ein objektiver Spuk, ein parapsychologisches Ich-weiß-nicht-was. Es gibt immer neue Kästen und Schubladen, wenn man ihn eben nicht akzeptieren will. Es ist nicht möglich, hier auf alle einzugehen. ~~Es wäre auch~~ Wenn ich bei einem Verräumungsversuch ganz kurz verweilen darf, der mir vor wenigen Tagen in einem Gespräch (und natürlich auch in Büchern) begegnet ist:

Er ist eine Legende. Eine fromme, erfundene Geschichte. Es gibt ja so viele derartige Geschichten von Heiligen Menschen, phantastische und lehrreiche. Er ist also irgendwo einzuordnen zwischen dem Drachen des Heiligen Georg (der hier auf das Denkmal gekommen ist), oder dem Heiligen Christophorus, der das Kind durch den Fluß trägt, oder dem Bären des Heiligen Romedius.

Weil das Wort von der Osterlegende heute so schnell gebraucht wird, möchte ich nur an zwei Bedenken erinnern.

Zum ersten ist noch nie jemand dafür gestorben, daß er den Drachen des Heiligen Georg schnauben ~~weg~~ gehört, oder den Heiligen Christophorus im Fluß beobachtet, oder den Bären des Romedius brummen gehört hat. Für Legenden stirbt man nicht. Aber für das Zeugnis, daß sie den Auferstandenen gesehen, mit ihm gesprochen, ihn berührt und mit ihm gegessen haben, sind eine ganze Reihe hoch qualifizierter Menschen in Kerker, Folter und Tod gegangen.

Und zum zweiten: Legenden sind Blümlein, die recht spät an den Gräbern großer Menschen blühen. In der Weltliteratur weiß man daß Sage und Legende im allgemeinen eine Distanz von drei Erzählergenerationen brauchen, also etwas über hundert Jahre. Die fromme Phantasie kann keine anwesenden Augenzeugen brauchen. - Aber die Botschaft von der Auferstehung ist wie eine brennende Fackel mitten

in die Zeitgenossen geflogen . Sie war der Mittelpunkt der Botschaft von Anfang an . Die Botschaft von der Auferstehung begann nicht so , daß hundert Jahre nach Christus eine fromme Oma den lauschenden Kindern erzählt hat "Es war einmal ein Ostermorgen " , nein es war so , daß die Fischer vom See Genesareth kurze Zeit ~~später~~ nach dem Tode Jesu vom Hohen Rat Jerusalems höchst offiziell zur Prügelstrafe verurteilt wurden . Der Zeitabstand für Legendbildung war zu knapp . Ihr seht da drüben die Kerzen vor dem Bild des Märtyrerpfarrers Neururer brennen . Wen heute einer daherkäme , und wollte über das Begräbnis dieses Mannes Legenden erzählen , werd ich ihm heimleuchtenich war nämlich dabei . Und als die Evenagelien schriftlich zu Faden geschlagen wurden , war weit dem Ereignissen um den Tod Jesu gerade soviel Zeit vergangen , wie seit dem Tode Neururers : "ine Erzählergeneration . Vor wenigen Tagen ist ein Mann , der neben ihm im KZ lag bei ir gesessen . Das ist nicht die Atmpsphäre für Legenden . Ich habe Verständnis dafür , daß der Glaube an den Auferstandenen nicht leicht fällt . Christus selbst hat zu Thomas acht Tage nach Ostern gesagt : Selig die nicht sehen und doch glauben - aber bei der Legende ist der Auferstandenen nicht einzuordnen . Es ist auch nur einer der vielen Kästen , in die man ihn verräumen will .

Der Glaube an den Aufesstandnen ist sicher keine Selbstverständlichkeit ( wenn ich auch als Glaubender meinen Hausverstand keineswegs auf Urlaub schicken muß ) , aber das ist das Wunderbare : Man mag den Auferstandenen verräumen , wie oft , wie plump oder wie raffiniert man will , - er steht immer wieder auf , nicht nur aus dem Grab , sondern auch aus allen Kästen und Kisten , Schachteln und Schubladen , in die ihn ~~stux~~ eine gewisse Art von Wissenschaft verplündern will .

Er ist die Mitte der Botschaft , das Fundament der Erlösung , der Grund allen Hoffens .

Bleibt zum Schlu nur noch die Frage , ob nicht auch w i r ihn ab un zu verräumen , den Auferstandenen . Hinter den abgebrannten Kerzen unserer shhwachen Frömmigkeit , hinter den zerbrochenen Leuchtern christlicher Lebensordnung , hinter den Papierblumen unserer primitiven Wünsche , hinter den Spinnweben unserer Gleichgültigkeit . Wenn es so wäre , dann meine Lieben , ist es Zeit , daß wir ihn heute herausholen aus den dunklen Winkeln der Seele , und ihn auf den Altar des Herzens stellen , und das Licht dieser festlichen Stunde darauffallen lassen , ihn anschauen und uns durchströmen lassen vom Vertrauen in Ihn , der gesagt hat : Seid getrost - ich habe die Welt überwunden .

## D e r   v e r r ä u m t e   A u f e r s t a n d e n e

In einem altersschwachen Kirchenkasten einer kleinen Außenkapelle Südtirols, die ihren schlanken Turm über Baumkronen und Hofdach reckt, hab ich ihn gefunden.

Hinter allem möglichem Krimskrums, wie er sich an heiligen Orten zu sammeln pflegt, hinter zerbrochenen Leuchtern, staubigen Papierblumen, abgebrannten Kerzen und einer Menge Spinnweben ist er in der dunklen Ecke gestanden und hat mir die fein geschnitzte Hand entgegengestreckt: Ein wunderbarer Auferstandener aus der Barockzeit.

Ich hab die Figur auf den Altar gestellt, und durch das runde Fenster in der Westwand ist die Abendsonne draufgefallen. Er war wirklich schön, ganz Freude und Leichtigkeit, wie einer, der alle Last der Welt abgestreift hat. Ich werde ihn nicht mehr vergessen, dieses so bodenlos leichtsinnig verräumte Kunstwerk, und kann nur hoffen, daß er inzwischen nicht den Weg in irgendeine Antiquitätenmesse angetreten hat oder bei Neureichs auf der Kommode zwischen einem Jade-Buddha und einer Jugendstilvase thront.

Er kommt mir nicht aus dem Sinn, der Auferstandene aus dem alten Kasten, auch heute nicht, nachdem nun so viele Jahre vorbeigegangen sind. Diese so lieblos verräumte Würde und Schönheit und ihre Wiederentdeckung hat für mich geradezu eine symbolische Bedeutung rund um das österliche Geheimnis angenommen.

Wie oft hat man versucht, den Auferstandenen zu verräumen!

Vielleicht war er ja von der ersten Stunde an peinlich. Und im zwanzigsten Jahrhundert ist er für eine Reihe von Leuten schlichtweg eine Zumutung geworden, ein naives Überbleibsel aus Zeiten, in denen der menschliche Geist eben noch eine schwache Funzel war und nicht so ein großartiger Nebelscheinwerfer wie heute, der Computer und Elektronenmikroskope entdeckt hat. Es war also dringend geboten, den Auferstandenen zu verräumen.

Man hat versucht, ihn in alle möglichen Kästen und Schubladen zu zwängen.

Die einen haben erklärt, er sei eine *L e g e n d e*. Also eine erfundene, fromme Geschichte, irgendwo anzusiedeln zwischen dem Drachen des Heiligen Georg, den elftausend Jungfrauen der Heiligen Ursula (die ihre Existenz einem Lesefehler des Mittelalters verdanken) und dem kreuzgeschmückten Hirsch des Heiligen Hubertus. Es ist ja wahr, es gibt eine Menge Legenden, lehrreiche und phantastische. Aber die da den Auferstandenen wieselflink bei den Legenden einzuräumen versuchen, haben unter anderem doch zwei Dinge übersehen.

Erstens gibt es niemanden, der dafür gestorben ist, daß er angeblich den Drachen des Heiligen Georg schnauben gehört, die elftausend Jungfrauen beim Singen bewun-

dert oder den genannten Hirsch beim Schälen erwischt hat. Aber es sind eine ganze Reihe Menschen für das Zeugnis gestorben, daß sie den Auferstandenen gesehen, mit ihm gesprochen, ihn berührt und mit ihm gegessen haben. Und zweitens ist die Legende in der ganzen Literaturgeschichte der Welt ein Blümlein, das mit großer Verspätung an den Gräbern blüht. Die fromme Phantasie gedeiht erst nach einem gehörigen Abstand von den Personen und Ereignissen. Sie kann keine Augenzeugen brauchen, die ihr ins Wort fallen könnten. Wenn heute einer versuchen sollte, über das Begräbnis unseres Märtyrerpfarrers Neururer Legenden zu erzählen, werde ich ihnen heimleuchten. Ich war nämlich dabei. Legenden und Sagen brauchen normalerweise drei Erzählergenerationen, also über hundert Jahre. Die Kunde von der Auferstehung ist aber wie eine brennende Fackel in die Zeitgenossen hineingeflogen. Sie stand im Mittelpunkt der Verkündigung der jungen Kirche. Und als die Evangelien ihre entgültige schriftliche Fassung erhielten, war der zeitliche Abstand gerade so groß wie der unsere vom besagten Pfarrer Neururer - eine Erzählergeneration.

Der Auferstandene paßt also nicht in den Kasten, in dem die Legenden stehn. Aber das Verräumen geht munter weiter. Der Auferstandene, meinen andere, sei eben ein gestaltgewordener Wunschtraum der Jünger. Sie hätten gerne gehabt, daß es so gekommen wäre - und da war er auf einmal da, in den Köpfen, in den Gesprächen, in den Texten und Gottesdiensten, wie's eben so geht. Es gibt ja auch Menschen, die von Heldentaten erzählen, die sie gerne getan hätten, und so oft erzählen, bis sie's selber glauben. Und wie leicht ist es dann denkbar, daß der eine oder andere in einer dämmerigen Morgen- oder Abendstunde tatsächlich geglaubt hat, etwas zu sehen (Vor einiger Zeit war einer bei mir, der mir partout einreden wollte, er hätte eine Erscheinung gehabt. Ich hab ihn aber nicht zur Seligsprechung eingereicht).

Aber die Lösung mit dem Wunschtraum hat auch ihre Schwierigkeiten. Die Jünger Jesu hatten zweifellos Wunschträume. Diese Träume drehten sich um Kampf, Sieg, Glorie, Vertreibung der Römer, Errichtung des Gottesreiches und schöne Posten - den Wunschtraum der Auferstehung hatten sie nicht. Ihre Träume waren mit der Katastrophe des Karfreitags alle ausgeträumt. Sie waren seelisch "down" - würde man heute sagen. In den Männern, die sich nach der Kreuzigung in irgendwelche Winkel Jerusalems verkrochen, war keine Spur von knisternder Spannung und Erwartung. Sie wollten die Auferstehung ja gar nicht glauben. Die Schublade paßt also wieder nicht.

Aber der Eifer, den Auferstandenen zu verräumen läßt nicht nach. Er sei einfach ein Trick seiner Anhänger gewesen, mutmaßen einige. Die junge Christenheit habe eben eine Propagandafigur gebraucht, so eine Art religiöses Maskottchen, mit dem ausgedrückt werden sollte, daß die Sache Jesu weitergehe. Aber das setzt natürlich

voraus, daß die Apostel, die sicher auch ihre menschlichen Mängel hatten, schlicht und einfach eine religiöse Mafia gewesen wären, eine Betrugs-GmbH ersten Ranges - und das paßt zu den biedereren Fischern vom See Genesareth auch wieder schlecht. - Dann war's ein Mythos, oder ein PSI-Phänomen, ein parapsychologisches Ich-weiß-nicht-was - ach, man wird immer wieder einen wurmstichigen Kasten finden, in den man den Auferstandenen verplündern kann. Es lohnt sich wirklich nicht, alle diese alten Möbel zu untersuchen.

Natürlich gibt es für die Auferstehung keine "Beweise" im Sinn des 20. Jahrhunderts. Am Ostermorgen war niemand "life" dabei, und das Fernsehen war nicht eingeladen. Der Herr ist zunächst nur einer in Trauer aufgelösten Frau und dann zwei desperaten Jüngern in Emmaus erschienen, und es hat keine Pressekonferenz gegeben. Am Grab waren weder Kameras noch Mikrophone aufgebaut. Es hätte auch nichts genützt: Die Auferstehung berührt eine Dimension, für die unsere Physik oder Chemie keine Sonden oder Antennen hat. Aber das Nicht-vorhandensein derartiger "Beweise" heißt noch lange nicht, daß ich meinen Hausverstand auf Urlaub schicken muß, wenn ich an den Auferstandenen glaube. Dieser Glaube ist etwas Gewaltiges. Das hat ja Christus selbst acht Tage nach Ostern zum überwältigten Thomas gesagt: Selig, die nicht sehen - und doch glauben. Aber wenn ich mir die ganzen gewundenen und gekünstelten Verräumungsversuche ansehe, dann muß ich doch Kardinal Ratzinger, dem derzeitigen Leiter der Glaubenskongregation in Rom, zustimmen, der einmal in einem seiner Werke sinngemäß gesagt hat: Bis er alle fadenscheinigen und komplizierten Begründungen akzeptieren sollte, die von Leugnern Christi vorgelegt werden, da fiel es ihm tatsächlich noch leichter, schlicht und einfach zu sagen: Herr, ich glaube an Dich!

Und so steht dieser Christus im Lauf der Geistesgeschichte nicht nur aus dem Grabe, sondern auch aus allen Kästen, Kisten und Schubladen auf, in die er plump oder raffiniert verräumt wurde. Und er schreitet über alle diese Versuche mit jener unbeschwerten, souveränen, weltüberwundenhabenden Geste des Siegers hinweg, die der alte Schnitzer vor 200 Jahren so meisterlich in die kleine Figur in der Südtiroler Bergkirche hineingelegt hat, und die in der spielenden Abendsonne auf dem schlichten Altar so wunderbar zur Geltung kam. Sie verräumen ihn umsonst.

Bleibt zum Schluß nur die Frage, ob wir, liebe Leser, nicht selbst zu den Verräumern gehören. Ob wir ihn nicht auch hinter den abgebrannten Kerzen unserer müden Frömmigkeit, den staubigen Papierblumen unserer primitiven Wünsche, den zerbrochenen Leuchtern vergessener Lebenswerte und den Spinnweben unserer Gleichgültigkeit verstaubt haben - irgendwo in einem dunklen Winkel unserer Seele. Dann wird es Zeit, daß wir ihn herausholen, und auf den Altar des Herzens stellen, und uns durchströmen lassen vom Vertrauen in Ihn, der die Welt überwunden hat.